

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz

**Ein Freundeskreis und seine fruchtbaren Folgen.**

Die Beziehung von Gebhard Fugel zu Josef Weiger, Maria Knoepfler und Romano Guardini

*Ein Kreis von Wahlverwandten*

Ans Licht zu holen ist ein Freundeskreis, der sich nach Fugels Freskenzyklus in der Wangener St. Martins-Kirche (1899) um ihn sammelte. Nach der Jahrhundertwende hatte er wohl Maria Theresia Knoepfler (1881-1927) kennengelernt, die junge Frau von der Mühle an der Argen außerhalb von Wangen, die er in mehreren Porträts in ihrer dunklen, ebenmäßigen Oberländer Schönheit festhielt und die er als heilige Cäcilia im Deckengemälde der Wangener Spitalkirche verewigte. Maria Knoepfler wiederum lernte 1911 den damaligen Vikar an der Martins-Kirche, Josef Weiger (1883-1966), kennen und durch ihn 1912 Romano Guardini (1885-1968). Die beiden Kapläne Weiger und Guardini lernten die Kunst Fugels ebenfalls schätzen und lieben; und Fugel schuf im übrigen eine treffende Porträtstudie des jungen italienischen Priesters, ebenso wie später ein Ölporträt Weigers.

Die befreundete Trias Knoepfler – Weiger – Guardini fand bald im spätbarocken Pfarrhaus von Mooshausen im schwäbischen Allgäu, auf halber Strecke zwischen München und Lindau an der Iller gelegen, eine Lebensmitte oder – im Fall Guardinis – eine seltene Heimat bei Besuchen. Dort tat Josef Weiger ab 1917 als unvergessener Pfarrer für 50 Jahre seinen Dienst. Sein Leben umfaßte sechzig Jahre gemeinsamen Weges mit Romano Guardini. Josef Weiger war zwei Jahre älter und starb zwei Jahre früher als dieser, beide mit 83 Jahren. Von 1917 bis 1957 wirkte Weiger als Pfarrer in dieser Gemeinde von 300 Seelen, die er trotz einer Reihe von ehrenvollen anderen Angeboten nicht verlassen wollte. Für seinen besten, lebenslangen Freund fand Guardini die Worte: „Ich freue mich sehr auf Dich und Dein Haus. Dort ist schließlich doch der einzige Ort, wo ich innere Heimat fühle.“ (Brief vom 16. September 1930 aus Isola Vicentina) An dieser Gastlichkeit hatte jedoch Maria Theresia Knoepfler tiefen, ja entscheidenden Anteil: Sie wirkte dort die ersten zehn Jahre als Haushälterin, bis sie 1927 überraschend mit 46 Jahren verstarb.

Da sie als die Vermittlerin des ganzen Kreises gelten kann, zuerst zu ihr. Denn in die Freundschaft aller drei Männer gehört klarerweise ihr Name, der vor allem in den frühen, erst seit 2008 herausgegebenen Briefen Guardinis an Weiger<sup>1</sup> deutliche und besonders schöne Gestalt annimmt. Josef Weiger lernte sie im Herbst 1911 als Vikar kennen und war sofort von ihrer ungewöhnlichen Geistigkeit eingenommen. Geboren am 20. September 1881 in der Aumühle, hatte sie zwar nur eine kurze Schulbildung genossen, ihre hohe Intelligenz und Wissensbegierde führten sie aber zu beträchtlichen Eigenstudien, u. a. zur Lektüre von Schopenhauer und Nietzsche; im Archiv Mooshausen sind mehrere Hefte Maria Knoepflers mit Textauszügen aus Philosophie und Theologie, versehen mit eigenen Reflexionen, auch zu Nietzsche, erhalten.

Schon vor dieser Begegnung hatte Maria Knoepfler 1912 begonnen, Englisch zu lernen, um John Henry Newman zu übersetzen; die Anregung geht wohl auf den Tübingen Dogmatiker Wilhelm Koch zurück, mit dem sie in Berührung kam. Tatsächlich hat sie Newmans Renaissance im deutschen Sprachraum mit ihren sprachschönen und verlässlichen Übersetzungen, die heute nach maßgeblich sind, eingeleitet. Gedruckt wurden sieben Übersetzungen Newmans, darunter die berühmte *Apologia pro vita sua*, ferner die *Briefe aus der katholischen Zeit seines Lebens*, in den

<sup>1</sup> „Ich fühle, daß Großes im Kommen ist.“ Romano Guardinis Briefe an Josef Weiger 1908 – 1962, hg. v. H.-B. Gerl-Falkovitz, Ostfildern (Grünwald) 2008 (= IGK).

*Ausgewählten Werken* Newmans. Hervorzuheben ist die ungewöhnliche Wirkung, die Knoepflers Übersetzung von Newmans Aufsatz *Der hl. Philipp Neri* hatte: Die kleine Schrift führte später zur Gründung der deutschen Oratorianer in Leipzig und anderswo.

All dies tat sie nach belastender und körperlich erschöpfender Hausarbeit. Die bedrängende Not ihres Elternhauses, das schließlich um 1916 verkauft werden mußte, legte eine Schwermut auf ihr Gemüt, die nur durch geistige Arbeit und durch einen tief wurzelnden Glauben aufgehellt wurde. Guardinis Nachruf auf sie, 1928 in der bedeutenden Rothenfelser Zeitschrift *Die Schildgenossen* erschienen, ist in seinem Schrifttum einzigartig. „Ihre Natur hatte die Begabung zu einer weiten Existenz. Sie hätte Herrin eines großen Besitzes sein sollen. (...) Die Welt zu sehen, das Leben zu meistern, große Gastfreundschaft zu üben, zu schaffen, zu schenken und zu helfen – das wäre nicht nur ihre Freude gewesen, sondern Recht ihrer Veranlagung. Die enge, nie sich lösende Not hat sie wund gedrückt (...) Sie ist eine heimliche Fürstin gewesen und hat doch so hart um die Existenz sorgen müssen.“

Schon lange vor der hausfraulichen Arbeit in Mooshausen führte die hochbegabte Müllerstochter ein Gästebuch in Wangen, in dem sich neben Gebhard Fugel der frühverstorbenen Maler Karl Otto Speth (+1922), der damalige Weingartner Benediktiner Daniel Feuling OSB, der Historiker Philipp Funk und nicht zuletzt Romano Guardini eintrugen (Archiv Mooshausen).

### *Fruchtbare Folgen*

Welche Früchte reiften im gegenseitigen Kennenlernen dieser vier so verschiedenen Personen? In Maria Knoepflers erwähntem Porträt, einer Vorstudie Fugels zur hl. Cäcilia in der Spitalkirche, bemerkte Guardini die hohe Kunst des Porträtisten, die „Seele“ dieser Frau zu zeigen: „Das Bild Fugels wird wohl angekommen sein? Mir gefiels gut. Es ist nun wie ein heller Frühling darüber. Freilich schaut man durch das lichte Farbenspiel bald hindurch in das, ‚was innen verborgen ist‘.“<sup>2</sup>

193/14 vertieft sich die Auseinandersetzung mit Fugels religiöser Aussage. Offenbar gab dazu es einen kämpferisch-werbenden Aufsatz Weigers, doch riet Guardini vom Druck ab, da er zu viel Kritik an zeitgenössischer religiöser Kunst enthalte: „Ich kenne Jugend und Volk nicht genug. Was die Bilder selbst angeht, sind wir einer Meinung. Ebenso über die Bedeutung Fugels für die Schule. Ganz einverstanden bin ich auch mit dem Hinweis auf die Konzentrationsnotwendigkeit im ganzen relig. und damit auch im Unterrichtsleben. Im einzelnen schreibe ich an den Rand meine Abänderungsvorschläge. Trotzdem - ich sags in aller Offenheit - würde ich den Aufsatz nicht veröffentlichen. Einmal bin ich mir darüber nicht recht klar, ob es gut und richtig ist, wenn wir noch Junge mit so prinzipieller Kritik an die Öffentlichkeit treten; sie hat im vorliegenden Fall eine durch die Lage der Sache geschaffene schärfere Angriffsstellung. Vielleicht haben wir doch noch zu warten.“<sup>3</sup>

Was seine eigene einführende Stellungnahme angeht, so schreibt der Promovend Guardini am 15. März 1913 aus Freiburg: „Gleichzeitig mit diesem Brief schicke ich Dir ein Bildchen: »Der Gang nach Emmaus« von Fugel. Ich habs recht lieb gewonnen. Wie die Jünger durch den Abend gehen, gedrückt und schwer, so wie Leute, denen alles in Stücken gegangen ist; aber grad wie sie meinen, es ist alles vorbei, geht der Heiland schon neben ihnen und sein Schatten fällt auf sie,

---

<sup>2</sup> IGK, Br. 25 vom 22. 5. 1913. Das Bild, das Guardini rahmen ließ, legt im Kontext Knoepflers Porträt nahe.

<sup>3</sup> IGK, Br. 31 vom 20. 11. 1913.

ohne daß sie es wissen.“<sup>4</sup> Und am 18. Januar 1914: „Gleichzeitig schicke ich Dir ein paar liebe Fugelbilder. Besonders die Bergpredigt ist gar schön!“<sup>5</sup>

Ab 1916 taucht in den Briefen Guardinis nachhaltig der Wunsch auf, in einer von den Freunden neu zu gründenden Schriftenreihe möge Weiger auf Fugel eingehen unter dem Stichwort „volksmäßige Kunst“: „Auch einzelne Werke oder Meister sollen behandelt werden. Z. B. könnte unser lieber Josef einmal sich über Fugel und Volksmäßige Kunst aussprechen; wie das Volk das Bild will und empfindet; was es darin sucht, was es ihm bedeutet, - was alles sich an Fugel vortrefflich zeigen läßt (freilich bis zu einer gewissen Grenze. Die tiefsten Bedürfnisse muß es in der Welt <Karl> Caspars befriedigen.) Was meinst Du zu diesen kühnen Plänen?“<sup>6</sup> Kurz danach wird nochmals unterstrichen: „Die Fugel-Arbeit wäre in vieler Beziehung interessant. Einmal müßte sie, rein chronologisch, Leben und Werden bringen. Dann die Frage stellen: was bedeutet der Mann für unser religiöses Leben, *in specie*: für das des Volkes.“<sup>7</sup>

Beweis für die Wichtigkeit einer solchen Untersuchung „sind die *oft so süßlichen Erzeugnisse religiöser „Volkskunst“*, Andachtsbildchen, Statuen usw. Gewiß ist das Volk für kräftige, hochstehende Kunst empfänglich, wenn sie volkstümlich ist, dafür zeugt das Mittelalter und in der neuesten Zeit z.B. der Erfolg der prächtigen Malerei Gebhard Fugels. Aber die Gefahr sentimentaler Unkunst zu verfallen, ist sehr groß.“<sup>8</sup> Spätere Äußerungen Guardinis – aus der Berliner Zeit nach 1920 - sind nicht bekannt.

Letztlich zu Weiger selbst, der dem verehrten Älteren und dessen Familie bis zum eigenen Lebensende eine stete Treue bewies. Weigers Leben verlief von außen gesehen ruhig, innerlich war es reich, tief, bewegt, charismatisch. Etwa das Charisma der Freundschaft: Nicht nur Guardini war regelmäßig im Jahr zweimal dort, zu Gedankenaustausch und Erholung, berührt vom Frieden und der Geistigkeit des Hauses und der Lieblichkeit der Landschaft. Vom Sommer 1943 bis Herbst 1945 fand Guardini überhaupt Zuflucht im Pfarrhaus. Ein großer Freundeskreis, darunter der Dirigent Eugen Jochum, der Schriftsteller Joseph Bernhart, der Mitbegründer von *Pax Christi* Manfred Hörhammer, der Ulmer Maler Wilhelm Geyer besuchten das Haus. Viele Ratsuchende, am Leben Verzweifelnde kamen während der Nazizeit.

Von Weigers Seite sind Äußerungen über Fugel, soweit erhalten, spärlicher. Doch notiert er noch im hohen Alter am 7. 9. 1961 in sein Tagebuch: „Der Christustyp um die Jahrhundertwende war unreflektiert; er spiegelt die Volksfrömmigkeit wider; und, wie bei Fugel, das Christusbild der Katharina Emmerich. Das Leben Jesu der Kath. Emmerich hat erwiesenermaßen das Kunstschaffen beeinflusst. Das unreflektierte Christusbild entspricht der Volksfrömmigkeit so wie sie sich nach 1800 herausgebildet hat. Es ist mehr Andachts- als Kultbild. Nach der Jahrhundertwende erscheint das reflektierte Christusbild (<Karl> Caspar). Auch <Wilhelm> Geyer ist zu erwähnen. Er lebt aus der Bibel. Auch Fugel hat aus ihr gelebt, aber er stellt sich ihr nicht so unmittelbar gegenüber wie Geyer; er faßt sie mehr mittelbar, durch fremdes Medium.“<sup>9</sup>

Zwei Jahre später hielt Weiger am 14. August 1963 eine einführende Ansprache zum 100. Geburtstag Fugels in Altötting: „Er wollte der Kirche dienen, er wollte sich den Kindern, die er so sehr liebte, verständlich machen. Und so ist dieses Werk zu einem Dokument geworden, das vom hohen Ethos seines Charakters zeugt, von einem Gefühl der Verpflichtung gegenüber der jungen Kirche, die da kommt. (...) Und so vollzieht sich an ihm das alte Wort: *Mortuus adhuc*

---

<sup>4</sup> IGK, Br. 21.

<sup>5</sup> IGK, Br. 40.

<sup>6</sup> IGK, Br. 65 vom 6. 8. 1916.

<sup>7</sup> IGK, Br. 67 vom 27.8.1916.

<sup>8</sup> R. Guardini, Die Liturgie und die psychologischen Gesetze des gemeinsamen Betens. Ein Beitrag zur religiösen Sozialpädagogik, 1917, 110f, Fußnote.

<sup>9</sup> Tagebuch V, 2, S. 83 (Archiv Mooshausen).

*loquitur*: „Tot, spricht er immer noch zu uns.“ (...) Ein großer Charakter, ein Christ voll Ehrfurcht, Künstler von höchsten Graden, fein von Sitten, zurückhaltend im Wort, seiner Zunge mächtig, dem Freund ein zuverlässiger Freund, dem Gegner ein ritterlicher Partner, der Frau seiner Wahl ein treuer Gatte, den Kindern ein innig liebender Vater, seiner Kirche in Leben und Tod ergeben, in seinem inneren, religiösen Leben voll des tiefsten Ernstes und - das gehört auch zu seiner Charakterisierung - sparsam, fast scheu im Ausdruck seines inneren Lebens.“<sup>10</sup>  
Fugel wirkte also stilbildend für einen Freundeskreis, der in seinen mittelbaren Folgen bis in die theologische Erneuerung des 20. Jahrhunderts hineinreicht.

---

<sup>10</sup> J. Weiger, Festrede zum 100. Geburtstag von Prof. Gebhard Fugel am 14. 8. 1963 in Altötting (Archiv Mooshausen).